Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 23

Artikel: Heute!

Autor: Mathey, Maja

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638403

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 23 — 1918 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 8. Juni

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Heute!

Von Maja Mathey, Zürich.

Mein ist die leuchtende, lachende Stunde,
Mein ist das Heute, das atmend mich streift.
Fiel wo ein Seufzer, ein Stöhnen vom Munde,
Sank wo die Frucht, die das Gestern gereift,
Mein ist das Heute, drin wärmendes Leben,
Lust sich und Lasten wechselvoll geben.

Eilt meine Füße, ihr gemsenhaft raschen,
Eilt durch das Heute dem Schmetterling nach,
Eilt, mir das zierliche Ding zu erhaschen,
Dem auch der Gott einen Tag nur versprach, —
Ja, einen Tag lang zum Schaukeln und Spielen
Duften Nazissen auf schwankenden Stielen.

Lippen, ihr kosenden Taster der Liebe,
Haltet die Herrliche fest, die euch sucht —
Ach — nur ein Atem, der ungenützt bliebe,
Wäre verlorene, köstliche Frucht.
Heute für dich singt aus bebendem Herzen
Nachtigall Hymnen der Liebe und Schmerzen.

Ihr meine Augen, taucht tief in die Bläue
Ringsum den Blick, den kein Abend gekühlt —
Wohl einen Herzschlag lang, ehe die neue
Flamme sich hebt, die ihr nimmermehr fühlt,
Ehe mein Heute aus wogendem Meere
Gleitet entmastet ins wesenlos Leere.

Joseph im Schnee.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

11

Adam war ganz ratlos und wußte nichts zu sagen, und doppelt entsetzlich ward's ihm, wenn er an die Heidenmühle dachte, wie sie dort beisammensitzen und auf ihn warten und zu welchem Frevel er sich hatte verleiten lassen.

Plötzlich ertönte ein Jubelgeschrei. Was ist? Was ist? Gottlob, sie haben ihn gefunden! Wo? Wo? Atemlos kam der Schmied zu Adam und Martina: „Da ist seine Mütze, jetzt finden wir ihn gewiß."

Martina faßte die triefendnasse Mütze und weinte heiße Tränen darauf: „O Gott! Jetzt ist er ohne Mütze und der Schnee liegt auf seinem Kopf, wenn er noch am Leben ist."

Martina fuhr sich mit der Hand über das Gesicht und starrte den Schmied an, der ungeheuerlich ausschaute. Er hatte sich nicht Zeit genommen, das rußige Gesicht zu waschen und nun hatte der Schnee wunderliche Figuren in sein Gesicht gezeichnet und sein roter Bart war voll Schnee.

„Bleibt ihr auf dem geraden Weg, daß wir euch gleich finden," sagte der Schmied, und indem er sich zum Gehen wendete, rief er noch: Heut nacht verdienen wir bei euch, daß wir an eurer Hochzeit vollauf zu trinken kriegen."

Es war wie das wilde Heer, das durch den Wald wütete, und ein Mann war im Walde, der sah das wilde Heer leibhaftig. Der Speidel-Röttmann, der seinem Sohne gefolgt war, hatte einen Fehltritt getan und war in die Schlucht hinuntergerollt. Unten wurde er plötzlich nüchtern. Er hatte sich keinen Schaden getan. Er ging eine große Strecke auf dem zugefrorenen Bach und wie entsetzliche Ungeheuer schauten die Felsen und Bäume auf ihn nieder. Immer mehr Schnee schüttelte es auf ihn herab und er wußte nicht, ging er stromauf- oder stromabwärts. Er versuchte mit einem Stein das Eis einzubrechen, um gewiß zu werden, wohin der Bach fließe und wohin er des Weges gehen müsse, aber er konnte keinen Stein lösen. Die ganze Welt ist gebunden und gibt **ihm** keine Hilfe. Da, hier ist eine Lichtung, hier ist ein Bergweg. — Er steigt aufwärts, oft ausgleitend, vom Schnee fast ganz zugedeckt; aber er läßt nicht ab; der Speidel-Röttmann ist nicht umsonst einer der Stärksten. Er erklimmt die Anhöhe. Richtig! Hier ist ein Weg. Mit dem letzten Griff auf den Boden faßt er etwas: es ist eine Pfeife. Das ist Adams Pfeife, da muß er gegangen sein; jetzt holst du ihn noch ein, aber wohin ist er gegangen? Rechts oder links? Die Fußstapfen sind vom